

Zu der Zeit fing Jesus an und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du dies den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart. Ja, Vater; denn so hat es dir wohlgefallen. Alles ist mir übergeben von meinem Vater; und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will. Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Dass sich zwei Blinde nicht den Weg zeigen können, ist eine altbekannte Weisheit. Wer einem andern helfen will, der muss diesem etwas voraushaben. Ich muss sehen können, will ich dem Blinden helfen. Ich muss selbst fest stehen, will ich einen anderen aus dem Sumpf ziehen, ich muss schwimmen können, will ich einen Ertrinkenden retten. Andersherum – wenn ich selbst in Not bin, dann muss ich mir genau ansehen, wo ich mir Hilfe suche. Das gilt in allen alltäglichen Dingen, das gilt aber ganz besonders, wenn es um die wirklich wichtigen Dinge wie Leben und Sterben, Schuld und Sühne geht. Wo finde ich da die richtige Hilfe? Wer kann mir da helfen, weil er etwas besitzt und weil er etwas kann, was mir selbst fehlt und wozu ich aus eigener Kraft nicht fähig bin? Einer hat uns eben seine Hilfe angeboten – Jesus Christus. Seinen Lobpreis Gottes und seinen Heilandsruf wollen wir heute bedenken. Denn:

Jesus ist der Heiland der Beladenen

I. Er preist den Vater – den er kennt!

II. Er ruft die Beladenen – die er erquickt!

III. Er verkündet sein Joch – doch es ist leicht!

„Hilf, Helfer, hilf in Angst und Not, erbarm dich mein, du treuer Gott.“ – So singen wir es in einem Lied. Ja, wir bitten Gott den Vater um seine Hilfe, um seinen Beistand in allen Nöten. Und Gott hilft uns auch. Er hilft uns im alltäglichen Leben. Diese Hilfe erwarten fast alle Menschen von ihm. Selbst eingefleischteste Atheisten haben in der Stunde größter Not zu ihm gefleht. „*Not lehrt beten*“, diese Worte sind gewiss wahr. Doch das traurige dabei ist, dass die meisten Menschen Gott nur als einen billigen Nothelfer kennen, als den letzten Ast an den sie sich klammern, ohne wirklich Hilfe zu erwarten.

Wenn wir heute in unsere Welt schauen, dann müssen wir feststellen, dass nur noch wenige Gott so kennen, wie er in Wahrheit ist. Wer will schon noch einen Gott kennen, der die Menschen in ihrem Tun beschränkt und solche Dinge Sünde nennt, die doch auf dieser Welt gang und gäbe sind und von denen man behauptet, dass sie die Menschen von moralischen Zwängen befreien. Wer will schon einen Gott kennen, dem die Ehe heilig und unverbrüchlich ist. Wer will in einer Welt, wo sich jeder selbst der Nächste ist, noch einen Gott kennen, der uns zur Nächstenliebe aufruft? Viele reden wohl noch von Gott, aber der Gott der Bibel ist das nicht mehr. Es sind selbsterdachte Götter, deren Einfluss auf das eigene Leben je nach Belieben beschränkt werden kann.

Der Gott der Bibel, zu dem wir uns bekennen wollen, ist aber der Gott, der sich in unser Leben einmischen will, auch, wenn er sich uns nicht aufdrängt. Wer lieber seiner eigenen

Weisheit folgt und sich nicht aus seinen Irrtümern helfen lassen will, den wird Gott in sein eigenes Unglück laufen lassen. Ja, Gott will sich einmischen, denn keiner kennt uns so gut wie er. Er ist unser Schöpfer und er ist der, der unserem Leben Regeln und Grenzen gesetzt hat. Er weiß ganz genau, dass irdische Nöte letztlich darin ihre Ursache haben, dass wir seine Regeln und Grenzen nicht beachten. Darum mischt er sich ein und zwar auf eine Weise, die der Welt verborgen bleibt. Er sendet seinen eigenen Sohn, damit dieser unsere Fehlritte wieder in Ordnung bringen kann. Gott sendet der Welt in seinem Sohn Jesus Christus den Heiland. Der soll heilen, was krank ist. Der soll denen beistehen, die unter der Last ihrer Sünde leiden.

Dieser Jesus ist es, der in unserm Predigtwort beginnt, seinen Vater im Himmel zu preisen. Seinen Vater, den niemand besser kennt als er.

Jesus betet: *„Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du dies den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart. Ja, Vater; denn so hat es dir wohlgefallen.“* Zu Jesu Zeiten war die Welt voller Philosophen und ihrer Ideen. Juden wie Griechen versuchten in schwierigen Gedankengebäuden die Welt zu erklären. Für die einfache Botschaft des Evangeliums war da kein Platz. Denken wir nur daran, was Paulus auf dem Areopag in Athen geschehen ist. Als er dort über die Auferstehung von den Toten predigte, wurde er von den Athenern verlacht und der Trunkenheit verdächtigt. Seinen Zuhörern blieb der Trost seiner Botschaft verborgen, denn sie hielten sich für weiser als er.

Ja, Jesus preist seinen Vater dafür, dass die Botschaft vom Kreuz so einfach zu verstehen ist, dass es auch das einfachste Gemüt fassen kann. Ob Hochschulprofessor oder kleines Kind – ihnen allen hat sich der Vater in seinem Sohn Jesus Christus offenbart. Wenn aber die, die nach menschlichen Maßstäben klug und weise sind meinen, diese Erlösungslehre sei zu einfach, dann tragen sie selbst die Schuld für ihre Ablehnung und müssen selbst die Folgen tragen.

Hier sollten wir acht darauf haben, dass wir nicht mit dem Finger auf andere zeigen. Schnell können auch wir versucht sein, schlauer und weiser sein zu wollen, als Gott. Wenn wir sein Evangelium verbiegen, so dass es sich unserem Leben anpassen muss, statt dass wir uns vom Evangelium leiten lassen, dann verhalten wir uns nicht anders als die Weisen und Klugen, denen das Evangelium verborgen bleibt, weil ihre Herzen verstockt sind. Wie gefährlich eine solche Selbstüberschätzung ist, schreibt uns Paulus im Korintherbrief. Da lesen wir: *„Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft. Denn es steht geschrieben: »Ich will zunichtemachen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen.« Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weisen dieser Welt? Hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht? Denn weil die Welt, umgeben von der Weisheit Gottes, Gott durch ihre Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch die Torheit der Predigt selig zu machen, die daran glauben. Denn die Juden fordern Zeichen und die Griechen fragen nach Weisheit, wir aber predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit; denen aber, die berufen sind, Juden und Griechen, predigen wir Christus als Gottes Kraft und Gottes*

Weisheit. Denn die Torheit Gottes ist weiser, als die Menschen sind, und die Schwachheit Gottes ist stärker, als die Menschen sind.“

Ja, der Herr schenke uns immer wieder die rechte Demut, in der wir uns unter sein Wort beugen und in der wir uns durch die törichte Predigt vom Kreuz mahnen und trösten lassen, bis unser Ende kommt. Die törichte Predigt aber zeigt uns Jesus als den Heiland der Beladenen. Er preist seinen Vater – den er kennt und

II. Er ruft die Beladenen – die er erquickt!

„Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquickern.“ Dieses Wort des Herrn gehört zweifellos zu den trostreichsten der gesamten heiligen Schrift. Es ist der Heilandsruf Jesu, der in alle Welt gerufen ist und der sich an alle Menschen wendet. Dieser Ruf ist der Ruf zum Leben, zum ewigen Leben.

Nun leben wir heute in einer Zeit, in der wir unzählige Rufe hören, auch solche, die dem Heilandsruf sehr ähnlich klingen. Da werben Ferienorte, Hotels oder Spaßbäder zu ihnen zu kommen, um allen Sorgen des Alltags zu entfliehen. Für ein paar Tage oder Stunden soll man Ruhe und Entspannung finden. Doch so wichtig Urlaub und die Möglichkeit zur Entspannung auch sind, letztlich bleibt all dies doch nur ein vorübergehendes Ablegen der Lasten und Mühsale. Schauen wir nur auf den Heilandsruf Jesu, dann sehen wir, dass er uns viel mehr verspricht, als eine vorübergehende Erquickung.

„Jesus ruft: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid!“ Was heißt das? Wer ist damit gerufen? Wir würden Jesus falsch verstehen, wenn wir meinten, er rufe nur die, die unter den Lasten und Mühen des Alltags zu leiden haben. Jesus ist auf diese Welt gekommen, um uns von den Lasten und den Mühen zu befreien, die wir uns durch unsere eigenen Sünden aufgeladen haben. Wenn er nun die Mühseligen und Beladenen ruft, dann gilt dieser Ruf allen Menschen, denn sie alle leiden unter der Last auf ihren Schultern. Doch nicht alle wollen es wahr haben. Wer lange genug unter einer schweren Last gelebt hat, der kann sich gar nicht mehr recht vorstellen, wie es sein wird, wenn man unbeschwert leben darf. Dass aber die Sünde wie ein schwerer Fluch auf der Welt und über unserem Leben liegt, ist überall sichtbar. Alle Probleme zwischen den Menschen, ob in Ehe, Familie oder Gesellschaft, alle Nöte an Leib und Seele haben ihren Grund in der Sünde. Sie sind die Steine auf dem Weg, den wir Menschen seit unserer Geburt von Gott weggehen. In seinen Briefen schreibt der Apostel Paulus immer wieder von der Knechtschaft der Sünde und den Werken, die wir als die Geknechteten tun müssen, selbst wenn wir nicht wollten. So schreibt er etwa an die Galater: *„Offenkundig sind aber die Werke des Fleisches, als da sind: Unzucht, Unreinheit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Hader, Eifersucht, Zorn, Zank, Zwietracht, Spaltungen, Neid, Saufen, Fressen und dergleichen. Davon habe ich euch vorausgesagt und sage noch einmal voraus: Die solches tun, werden das Reich Gottes nicht erben.“* Sind diese Werke nicht auch heute noch überall offenkundig? Findet sich nicht das eine oder andere auch ganz offen bei uns? Und wer kennt nicht die drückende Last des Gewissens, das uns unsere großen und kleinen Sünden vor Augen führt. Wer dann den Heilandsruf Jesu hört: *„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid“*, der tut gut daran, wenn er diesem Ruf folgt. Jesus nimmt uns dieses Lasten ab. Ein beschwertes Gewissen darf wieder frei sein, ein ver-

pfushtes Leben darf von vorn beginnen, weil Jesus alle Altlasten von uns genommen hat. Wir haben schon gesehen, dass nur der ein nützlicher Helfer ist, der etwas mehr hat als wir oder der etwas besser kann als wir. Wenn es um unsere Sündenlast geht, dann findet sich kein besserer Helfer, als Jesus. Er hat mehr als wir und er kann mehr als wir. So hat uns Jesus seine Herkunft voraus. Er ist der Sohn des allmächtigen Gottes, ja er selbst ist unser Gott. Und weil er eben nicht nur ein Mensch ist sondern auch Gottes Sohn kann er auch etwas, wozu wir nie in der Lage gewesen wären. Er selbst kann ohne Sünde sein und er kann unsere Sünden auf sich nehmen. Das hat Jesus getan. Er hat seinen sündlosen Leib für uns gegeben und sein heiliges Blut für uns vergossen. Bei jedem Abendmahl, zu dem wir gehen, will uns Jesus zeigen, dass er wirklich helfen kann und geholfen hat. Wenn wir nun seinen Heilandsruf hören, dann lasst uns ihm folgen. Wir wären wirklich töricht, wenn wir die Hilfe Jesu ausschlagen würden. Denn Jesus ist der Heiland der Beladenen, der seinen Vater preist – den er kennt, der die Beladenen ruft – die er erquickt und

III. Er verkündet sein Joch – doch es ist leicht!

Wenn die Hilfe Jesu so wunderbar ist und wenn sein Heilandsruf in aller Welt zu hören ist, warum folgen dann so wenige Menschen seiner Einladung? Vielleicht, weil sie sich vor dem Joch Jesu fürchten. Von dem sagt er: *„Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.“*

Ja, wer lässt sich schon gern unter ein Joch spannen! So meinen viele in der Welt, dass es mit großen Belastungen verbunden sei, wenn man als Christ lebe. Regelmäßiges in die Kirche gehen und die Gebote halten, all das klingt nicht sehr einladend. Aber dabei wird die andere Botschaft vergessen. Jesus befreit uns erst von einem viel schwereren Joch, bevor er uns sein leichtes Joch auferlegt. Das Joch der Knechtschaft hat er uns abgenommen. Wer an Jesus Christus glaubt und dem Heilandsruf folgt, der muss nicht mehr unter dem Joch der Sünde leben und ist durch Jesu Blut freigekauft aus der Knechtschaft der Sünde, des Teufels und des Todes. Paulus schreibt den Galatern: *„Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!“*

Ja, Jesus legt uns kein Joch auf, mit dem er uns erneut knechten will. Er will uns mit seinem Joch von einem Rückfall abhalten. Wenn sich in uns Widerwillen regt, das Joch Jesu zu tragen, dann lasst uns umso lieber unter dieses Joch treten, denn dann ist der Alte Adam in uns munter geworden. Den zieht es aber mit Gewalt zurück unter das Joch der Knechtschaft. Jesu Joch ist leicht, denn es zu tragen ist denen, die seinen Heilandsruf gehört haben, eine Lust. Wer durch das Evangelium und die Sakramente gestärkt und getröstet wurde, der möchte seinem neuen Herrn auch gerne dienen. Wenn mir so viel Liebe gezeigt wurde, warum sollte ich dann dieser Liebe nicht dankbar antworten? Johannes schreibt: *„Denn das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer.“*

Gott schenke uns, dass wir immer wieder gern auf den Ruf des Heilandes der Beladenen hören, der seinen Vater preist, den er kennt, der die Beladenen ruft, die er erquickt und der sein Joch verkündet, doch es ist leicht. Amen.

1. „Kommt her zu mir“, spricht Got - tes Sohn,
 „all die ihr seid be - schwe - ret nun,
 mit Sün - den hart be - la - den,
 ihr Jun - gen, Al - ten, Frau und Mann,
 ich will euch ge - ben, was ich hab,
 will hei - len eu - ren Scha - - den.

Strophe 1+2: Mt 11,28-30

2. Mein Joch ist sanft, leicht meine Last, / und jeder, der sie gläubig fasst, / der wird der Höll entrinnen. / Ich helf ihm tragen, was zu schwer; / durch meine Hilf und Kraft wird er / das Himmelreich gewinnen.“

3. Gern wollt die Welt auch selig sein, / wenn nur nicht wär die schwere Pein, / die alle Christen leiden.¹ / Nun aber kanns nicht anders sein, / darum ergeb sich nur darein, / wer ewig Pein will meiden. ¹ Apg 14,22

4. Heut ist der Mensch schön, jung und rank¹, / sieh, morgen ist er schwach und krank, / bald muss er auch gar sterben. / Gleichwie die Blumen auf dem Feld, / so wird auch diese schöne Welt / in einem Nu verderben. ¹ anmutig

5. Die Welt erzittert vor dem Tod; / liegt einer in der letzten Not, / dann will er gleich fromm werden. / Einer schafft dies, der andre das, / seine arme Seel er ganz vergaß, / solange er lebt' auf Erden.¹ ¹ Lk 12,20f

6. Dem Reichen hilft doch nicht sein Gut, / dem Jungen nicht sein stolzer Mut, / er muss aus diesem Leben. / Wenn einer hätt die ganze Welt, / Silber und Gold und alles Geld, / muss er doch einmal gehen.

7. Dem Klugen hilft doch nicht sein Kunst, / die weltlich Pracht ist ganz umsonst, / wir müssen alle sterben. / Wer sich in Christus nicht bereit', / solange währt die Gnadenzeit, / der muss ewig verderben.

8. Höret und merkt, ihr lieben Leut, / die ihr jetzt Gott ergeben seid: / Lasst euch die Müh nicht reuen, / halt' fest am heiligen Gotteswort, / das ist euch Trost und Zufluchtsort, / Gott wird euch doch erfreuen.

9. Und was der ewig gütig Gott / in seinem Wort versprochen hat, / geschworn bei seinem Namen, / das hält und gibt er auch fürwahr. / Er helf uns zu der Heiligen Schar / durch Jesus Christus! Amen.